

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirtl., Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertelj. M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Raswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontinuum 15 Pfg. die
Politzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Fournements
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Sumpflilien.

Der Prozeß gegen die Gräfin Fischer von Treuberg.

Was Lumpen wurde ich gemacht
In Lumpen wurde ich gebracht.
Von Lumpen nähen Lumpen sich,
Und mancher ward' zum Lump durch mich."

Dieser hübsche Merkwürdige wurde von dem Vertreter der Anklage in dem Prozeß gegen die „Buchergräfin“ Puffy Treuberg als ein charakteristisches Merkmal für ihre Gesinnung aus dem Notizbuch der Angeklagten zur Einleitung des Plaidoyers verlesen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Klee meinte zwar, es handle sich lediglich um ein Rätsel, dessen Lösung das „Papier“ aber wir wollen doch lieber dem Staatsanwalt zufimmen, wenn er der Meinung ist, daß die zur Gräfin avancierte Puffy Uhl nicht als „hübschen“ Verse nicht als Rätsel sondern als Motto für ihren eigenen Lebensgang ihren Notizbuch anvertraut hat.

Als Tochter eines armen Schneiders geboren wohnt die Gräfin in der Jugend im Winterhause und wird ebenso wie ihre Schwester und Schwägerin unter Sittenkontrolle. Der Bruder der Gräfin verbringt als Zuhälter unehrenhaft einen unfreiwilligen Aufenthalt in Böhmen. Von der Frankfurter Straßendirne ist aber allemal Puffy Uhl zur mondänen Dirne emporgestiegen und hat den Höhepunkt ihrer Entwicklung durch die Geschäftsbeziehung mit dem Grafen Fischer von Treuberg erreicht. Wenn sie aus dem Gefängnis entlassen wird, wird der Abstieg wohl noch rascher vor sich gehen als der Aufstieg; denn die Reize der Jugend, die ihr früher die Männer zuführten, sind verschwunden und in ihrer Tätigkeit als Geldvermittlerin ist Puffy durch den Prozeß, doch wohl derartig kompromittiert worden, daß ihr die geldbedürftige Jugend der oberen Zehntausend kaum mehr so zufließen dürfte wie bisher. Die hohen Zinssätze von hundert, zweihundert und mehr Prozent werden vielleicht doch eine abstoßende Wirkung ausüben. Vielleicht sagen wir aber, denn den jungen Leuten, die die Hilfe solcher Bucherer in Anspruch nehmen, denken ja nicht daran, wie sie das Geld zurückzahlen werden. Für sie handelt es sich einzig und allein darum, Bargeld in die Hand zu bekommen, ganz gleichgültig um welchen Preis. Meist ist ja auch das benötigte Geld zur Deckung von sogenannten Ehrenschaften notwendig, die aus dem Spiel oder anderen kaval-

iermäßigen Beschäftigungen entstanden sind, und da ist es ja schließlich ganz gleich, ob man sich jetzt oder später eine Kugel durch den Kopf schießt, oder nach Amerika auswandert, falls man seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Und so betrogen denn die Buchergräfin nach den Angaben des Staatsanwalts, in einem Fall 2500 Prozent, in einem anderen 1800 Prozent und Zinssätze von tausend Prozent gehörten zu den gewöhnlichen Geschäftspraktiken der Angeklagten.

Puffys Tugend war aber auch ein ungeheures. Sie machte kostspielige Reisen und gab für ihre Kleidung und die äußere Herrichtung ihrer Person alljährlich große Summen aus. Drei Flaschen Champagner und einige Wassergläser voll Uffor gehörten zu ihren täglichen Lebensbedürfnissen, zu deren Befriedigung sich natürlich die mittellose Gräfin nur auf verbrecherischen Wege die Mittel verschaffen konnte. Ihr erstes Opfer, ein Armenier, wurde der Gräfin durch ihre Tochter zugeführt, die sich dem jungen Manne gegenüber, der Europas überläufige Sitten noch nicht genügend kannte, als Komtesse Elisabeth von Treuberg ausgab. Der junge Armenier besteuerte durch die noble Verbindung Gelegenheit zum Verkehr mit den oberen Zehntausend gefunden zu haben, bis er schließlich merkte, daß man sein Portemonnaie seiner Person vorzog. Der schöne Traum der Komtesse Elisabeth ist übrigens jetzt auch zu Ende. Sie ist zur Zeit unter dem bürgerlichen Namen Visbery Uhl aus Kellnerin in Chemnitz tätig, scheint also von dem „höheren Streben“ ihrer Mutter nicht allzuviel geerbt zu haben.

Der Staatsanwalt beantragte für Puffy Uhl, alias Gräfin Fischer von Treuberg, eine Gesamtgefängnisstrafe von drei Jahren und sechs Monaten, sowie eine Geldstrafe von 3050 Mark und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Was nun das Urteil des Gerichts, das am Dienstag gefällt werden wird, ausfallen wie es will, der Prozeß hat wieder einmal gezeigt, wie es um die Moral und den Ehrenstandpunkt gar vieler junger Leute aus den beiden Kreisen bestellt ist, die aufs äußerste gekränkt waren, wenn man an ihrer Wirtengasterei auch nur den leisesten Zweifel äußern würde. Aber es gilt eben immer mehr der Grundsatz, die Menschen lediglich nach dem Gelde zu bewerten, und diejenigen, die glauben, eine Rolle spielen zu müssen, sind dann eben nicht wäherisch in der Beschaffung der hierzu nötigen Mittel. Wird so doch nicht gefragt, woher sie das Geld haben und ob sie durch seine Beschaffung sich selbst und ihre Familien ins Unglück stürzen. Zwei junge Leute, die Herren v. Alten und von

Reh, die zur Gräfin Fischer von Treuberg Beziehungen unterhalten, haben durch Selbstmord geendet und der ehemalige Leutnant Rüdell ist vollständig entgeistert. Eine Reihe von anderen Opfern der Bucherin leben jetzt in Guatemala, in Venezuela, in Panama, in Vipland, auf dem Balkan oder sonstwo; sie, wie die Toten, scheiden aus der Anklage aus. Aber auch die übrigen, die noch in Deutschland wohnen, liefern wohl Belästigungsmaterial genug, um eine Verurteilung der Gräfin wegen Buchers, Konkursvergehens, Diebstahls an Briefen und Bedrohung herbeizuführen. Und fast wie ein Scherz mutet es an, daß zu all dem noch eine Beleidigungsklage kommt, die eine Telephonistin angestrengt hat, der die feine Gräfin grob geworden ist.

Übrigens war es nicht gar so leicht, den Zeugenapparat gegen die Gräfin herbeizuführen, denn eine Reihe ihrer Opfer und Helfershelfer hatten absolut keine Reizung, sich vor Gericht ausfragen zu lassen. Gegen zwei besonders hartnäckige Zeugen, den Buchhändler Heinrich Schröder und einen Herrn v. Jangem beantragte der Staatsanwalt eine Geldstrafe von je 300 Mark. Außerdem soll die Prinzessin von Hsenburg-Büdingen, mit der die Gräfin Treuberg in Geschäftsverbindung stand, eventuell zu einem späteren Termin, in dem weitere Fälle verhandelt werden sollen, polizeilich vorgeführt werden. Dazu sollen dann auch noch der Prinz von Braganza, der deutsche Gesandte in Guatemala und der Generalmajor v. Linden in Erfurt als Zeugen vernommen werden. Man kann also erwarten, noch weitere erbauende Geschichten aus besseren Kreisen zu vernehmen. Und dabei ist Puffy nur einer von den vielen Vampyren der menschlichen Gesellschaft, die das Unheil, das über sie heringebrochen ist, vielleicht nur dem Umstand verdankt, daß sie nicht raffiniert genug war und daß ihr das Tirnenblut zu lebhaft durch die Adern kreiste. Die anderen aber wirken weiter an der Zerlegung der besseren Kreise und ihre Opfer fliegen ihnen zu, wie Falter zum brennenden Licht.

Deutsches Reich.

Politik und Einjährigen-Schein.

Einem Berichterstatter der „Rheinischen Zeitung“ Walter Ströcker, wurde der Berechtigungsschein zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst entzogen, wegen seiner Betätigung bei der Sozialdemokratie. Der Betroffene hat sich beschwerdeführend an das Kriegsministerium gewandt, daß

Ein Refrut von Anno 13.

Von Erdmann Scharrin.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Plan.

(Nachdruck verboten.)

102
Jebedäus, dessen große Romsnase ganz weiß geworden war, rief mir, als er mich von weitem erblickte, zu: „Joseph, keinen Pardon!“

Dicke weiße Rauchwolken wälzten sich über den Dohlgang hin. Der ganze Bergabhang von Vigny bis Saint Amant und bis hinter die Weiden, Birken und Pappeln, nützte diese Hügel begrenzen, stand im Feuer.

Ich kletterte auf allen Vieren bis zur Höhe des Feuchtfeldes hinauf. Als ich das schreckliche Schauspiel sah, als ich sah, wie die ganze Anhöhe bis zu den Windmühlen hinauf mit langen dunklen Reihen Infanterie bedeckt war, die Gewehre bei Fuß und mit zahlreicher Kavallerie auf den Flügeln bereit stand, sich auf uns zu werfen, stieg ich wieder hinan und dachte:

„Mit dieser Armee werden wir nun und nimmermehr fertig, sie fällt die Dörfer, sie hat die Wege inne, bedeckt die Höhen in unabsehbaren Reihen und hat überall Kanonen; es ist gegen allen Menschenverstand, so etwas durchzuführen zu wollen!“

Ich war aufgebracht gegen unsere Generale, ja ich war empört über sie.

Das alles dauerte nur zehn Minuten. Weiß Gott, was aus unsern beiden andern Kolonnen geworden war; das ganze starke Feuer zur Linken und der Kartätschenhagel, den wir über uns hindraußen hörten, waren ohne Zweifel für sie bestimmt.

Ich dachte, wir hätten jetzt unser gut Teil Unglück gehabt, als der General Gerard und zwei andere Generale, Böhmer und Schäffer, in gestrecktem Galopp den Berg hinauf kamen und uns wie wütend zuriefen:

„Vorwärts! vorwärts!“

Sie schlangen ihre Säbel, als ob's gar nichts wäre, da hinauf zu gehen; das sind jene Starrköpfe, welche die andern zur Todesverurteilung hinführen, weil sie mit ihrer Wut alles aufheben.

Im selben Augenblick eröffneten unsere Kanonen von dem Berg weiter unten ein Feuer auf Vigny; die Dächer des Dorfs flürzten ein, die Mäuren wankten, und mit einmal ging's wieder im Laufschrift vorwärts, die Generale mit dem Legen in der Hand voraus, die Tambours, Sturm- und Schlagend, hinterdrein. Man rief: „Es lebe der

Kaiser!“ Die preussischen Kanonengelächter mahnen, die Leute kopfenweise nieder, die Flintenklagen kamen hagelartig, die Tambours schlugen immer: trum! ... trum! ... trum!

Man sah und hörte nichts mehr, man stürzte durch die Baumgärten; wer fiel, blieb unbeachtet liegen, und zwei Minuten darauf drangen wir in das Dorf und stießen die Türen mit dem Kolben ein, während die Preußen aus den Fenstern auf uns feuerten. Das war ein Lärm, tausendmal schlimmer als draußen, weil sich das Blutgeschrei vermischte; man bohrte sich mit Bajonettlöcher in die Häuser ein und meißelte erbarmungslos alles nieder. Ringsum erkundete nur der eine Ruf: „Keinen Pardon!“ Die Preußen, welche in den ersten Häusern erwischt wurden, verlangten auch keinen, es waren lauter alte Soldaten, die wohl wußten, was es hieß: „Keinen Pardon!“ Sie verteidigten sich bis aufs Blut.

Ich denke noch daran, wie beim dritten oder vierten Hause einer ziemlich breiten Straße, die an der Kirche vorbei und weiterhin über ein Weidchen führt, ich denke noch daran, wie vor diesem Hause, rechts — während es Hochziegel, Schieferplatten und Dachsteine in die Straßen niederregnete, die von unsern Haubitzen in Brand geschossenen Häuser die Luft mit Rauch erfüllten, und alles schrie, fauchte und prasselte — Jebedäus mich beim Arm packte und mit mir einem furchtbaren Blick zurief: „Kommt!“

Wir traten in das Haus. Ein großes Zimmer im Erdgeschloß, ganz dunkel, weil man die Fenster mit Gefässen zugestopft hatte, war schon voll Soldaten.

Dinten sah man eine hölzerne, sehr steile Treppe, die von Blut triefte; von oben herab kamen Flintenschüsse, bei deren Blick man von Sekunde zu Sekunde fünf oder sechs der Unsern mit schlaff herabhängenden Armen am Geländer lehnen sah, und nieder andere, die mit gefälltem Bajonett über sie weg stiegen, um den Eingang zu dem Versteck über zu erzwingen.

Es war was Furchtbares, alle diese Menschen, — mit ihren Schnurbinden und ihren dunkeln, verwitterten Gesichtern, auf denen die Wut geschrieben stand — die mit aller Gewalt da hinauf wollten. Als ich das sah, wurde auch ich ganz rasend und ich schrie: „Vorwärts! keinen Pardon!“

Wenn ich das Unglück gehabt hätte, nahe bei der Treppe zu stehen, so wäre ich fähig gewesen, auch hinauf steigen zu wollen und mich in Stöße hauen zu lassen. Zum Glück dachte alle so, und keiner hätte seinen Platz abgetreten. Es war ein Alter, voller Wunden, der unter den Bajonetten weg hinauf stieg. An dem Versteck angekommen, streckte

er die Arme aus, ließ sein Gewehr fallen und klammerte sich mit beiden Händen an dem oberen Geländer fest; zwei Kugeln, die in nächster Nähe auf ihn abgefeuert wurden, konnten ihn nicht wegbringen, und drei oder vier Mann hinter ihm, die sich drängten, um zuerst hinauf zu kommen, schleuderten ihn über die obersten Stufen weg in die Kammer.

Jetzt ging da oben ein Lärm los, von dem man sich keinen Begriff machen kann: Schuß auf Schuß fiel in der engen Kammer, es entstand ein Gefamp und Gejohre, daß man glaubte, das Haus müsse umstürzen, alles wollte bestürmen. Und fortwährend stiegen neue hinauf.

Als ich hinter Jebedäus hinauf kam, war alles mit Toten und Verwundeten bedeckt, die Fenster vorne waren zertrümmert, die Wauern mit Blut bespritzt, kein Preußenschritt mehr aufrecht, und fünf oder sechs der Unsern lehnten sich wildlachend und um sich blüend an die Möbel; fast jeder hatte eine Kugel oder einen Bajonettstich im Leib, aber die Luft der Kammer war stärker als der Schmerz. Wenn ich daran denke, stehen mir die Haare noch zu Berge.

Sobald sich Jebedäus überzeugt hatte, daß die Preußen manstot waren, eilte er wieder hinan und rief mir zu: „Kommt, da gibt's nichts mehr zu tun!“

Wir gingen. Draußen war die Kolonne schon über die Straße hinaus vorgezogen; Tausende von Schüssen prasselten auf der Brücke, wie das Feuer eines zusammenstürzenden Meilers.

Die zweite Kolonne hatte sich auf der Hauptstraße zur Rechten durchgeschlagen und wieder mit uns vereint, während eine von den großen preussischen Kolonnen, die ich auf der Anhöhe hinter Vigny hatte stehen sehen, herab kam, um uns wieder aus dem Dorf zu werfen. Da stieß man zum erstenmal in Massen zusammen. Zwei Generalstabsoffiziere sprengten die Straße entlang, die wir herliefen.

„Die da,“ sagte Jebedäus, „holen Kanonen. Wenn wir Kanonen hier haben, sollst du sehen, Joseph, daß uns keiner mehr hinaus bringt.“

Er eilte fort und ich folgte ihm. Das Gejohre an der Brücke dauerte fort. Auf der alten Kirche schlug's fünf Uhr um diese Zeit hatten wir alle Preußen diesseits des Daches niedergemacht, mit Ausnahme derer, die sich in dem großen, alten, turmartigen Gebäude mit Schießscharten verfangen hatten. Unsere Haubitzen hatten es oberhalb in Brand geschossen, aber unten dauerte das Feuer fort; man mußte diese Stelle meiden.

Fortsetzung folgt.

keine Auskunft weiter gab. Der Fall ist bereits gestern im Reichstage zur Sprache gebracht worden, allerdings nur in einer kurzen Erwähnung. Das Vorgehen gegen Streckler wird mit einem geheimen Ministerialerlass begründet. Dieser Erlass des Kriegsministers und des Herrn Ministers des Innern vom 21. Mai 1895 spricht sich dahin aus, daß derjenige, welcher sich, wie St., in besonderem Maße in staatsfeindlichem Sinne agitatorisch betätigt, die für den freiwilligen Eintritt ins Heer erforderliche moralische Qualifikation nicht mehr besitzt, und daß ihm daher gemäß § 93 Abs. 2 der Verfassung die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste zu entziehen ist.

Dieses Vorgehen steht mit den klaren gesetzlichen Bestimmungen in schroffem Widerspruch. Die Vertretung einer politischen Richtung hat mit der moralischen Qualifikation nicht das mindeste zu tun, und der Versuch, eine solche Richtung als moralisch minderwertig hinzustellen, ist geradezu ungeheuerlich und erfordert die allerhöchste Zurückweisung. In Wahrheit hat die Militärbehörde einen neuen Versagungsgrund eingeführt, für den die gesetzliche Grundlage fehlt, und sie hat zugleich die verfassungsmäßige Gleichberechtigung verlegt. Das Kriegsministerium hat die Beschwerden hiergegen ignoriert; es wird im Reichstage auf die Grenzen von Gesetz und Recht hingewiesen werden müssen. Denn ganz abgesehen von der Ungefährlichkeit ist dieser neue Vorstoß des preussischen Militarismus politisch so unklug und ungeschickt, wie sein Vorstoß in Bayern.

Angriffe auf militärische Posten.

Auf dem Mainzer Truppenübungsplatz Großer Sand bei Gonsenheim, auf dem alljährlich im August die große Truppenmanöver vor dem Kaiser stattfindet, sind in der letzten Zeit wiederholt die Posten, besonders in der abgelegenen Nordwestecke am Boshogon bei den Schießständen beschossen, bedroht und mit Steinen beworfen worden. In den letzten Tagen ist sogar auf die Posten geschossen worden, ohne daß indessen jemand dabei verletzt wurde. Die Täter sind jedesmal im Dunkel der Nacht entkommen. Die Militärbehörden haben den Posten jetzt den Befehl erteilt, bei neuen Angriffen sofort von ihren Schusswaffen Gebrauch zu machen. Gleichzeitig wurde die Hilfe der Gendarmen und der Polizei in erweitertem Maße in Anspruch genommen, um die Täter zu ermitteln. Man nahm zunächst an, daß es sich um Streiche halbwüchsiger Burschen handle, die sich vielleicht in der Erregung über die Faberner Vorgänge zu dem Unfug hinreißen ließen. Die Militärbehörden sind aber jetzt zu einer ernsteren Auffassung der Angelegenheit gelangt, nachdem sich am Freitag die geheimnisvollen Angriffe wiederholt haben. Auch diesmal gelang es nicht, die Täter im Dunkel der Nacht zu fassen.

Berlin, 14. Dez. Heute nachmittags gegen 3 Uhr ging über Berlin und Umgebung bei vollständig verfinstertem Himmel ein schweres Wintergewitter nieder, das von heftigen Regengüssen und Hagelschlag und orkanartigem Sturm begleitet war.

Berlin, 15. Dez. Rasche Karriere macht der Kronprinz: er ist unter Entbehren von seiner Stellung als Kommandeur des 1. Leibhülsarenregiments in Danzig in den Generalkstab der Armee versetzt worden. Nun ist nimmer weit zum General.

Ausland.

Mona Lisa's Rückkehr.

Es war vorauszu sehen, daß es einmal so kommen würde. Ein Kunstwerk von der Bedeutung der Gioconda konnte, falls es nicht der Vernichtung preisgegeben war, unmöglich auf die Dauer verschwunden bleiben. Nun hat man, nach reichlich zwei Jahren, den Dieb in Florenz gefaßt und auch das Bild ist in den Händen der zuständigen Behörden. Mona Lisa wird — denn die Italiener, denen man sie einst raubte, sind nobel — in den Louvre nach Paris zurückkehren, um am alten Platz Bewunderung auszustrahlen auf alle Welt. Der Dieb der Gioconda ist ein aus Como gebürtiger 32jähriger Zimmermaler Vincenzo Perugia, der sich seit sechs Jahren in Paris aufhielt und als Firnisarbeiter im Louvre beschäftigt war. Perugia kam vor einigen Tagen in Florenz an und frug im Hotel Tripolis ab. Er hatte eine große Holzliste bei sich und nannte sich Leonardi, Maler aus Paris. Als der Dieb letzten Donnerstag abend im Begriff war, die Treppe herabzukommen, erschien die Polizei unter der Führung des Polizeidirektors und nahm Perugia fest. Die Liste mit dem Bilde wurde beschlagnahmt und nach dem Polizeiamt gebracht. Hier bestand Perugia ohne weiteres, die Gioconda gestohlen zu haben, und zwar aus patriotischen Gründen; er habe Italien zurückgeben wollen, was ihm Napoleon gestohlen.

In seiner Eigenschaft als Angehänger des Louvre hatte Perugia s. Zl. ungehindert Zutritt zu dem Giocondasaal. Er nahm das Bild aus dem Rahmen, verbarg es unter seinen Kleidern und entführte es so, ohne daß jemand Verdacht schöpfte. Später sann dann der Dieb darauf, das Bild loszuschlagen, aber er verfuhr dabei so klump, daß er sofort in die Falle ging. Er hatte nämlich in einem italienischen Blatte gelesen, daß der Florentiner Kunsthändler Alfredo Geri Kunstwerke ankaufe. Eines Tages erhielt also Geri einen Brief aus Paris, worin ihm Perugia nichts Beringeres als die Gioconda anbot, nur damit diese aus französischer Geistesgenossenschaft befreit werde. Geri zeigte den Brief dem Direktor der Uffizien, Boggi, der ihm riet, mit dem Absender des Briefes in Verhandlungen zu treten. So entspann sich ein Briefwechsel, und als Preis für die Gioconda war eine halbe Million angesetzt. Am Mittwoch erschien der „Besitzer“ des Bildes bei dem Kunsthändler Geri und bat ihn, nach dem Hotel zu kommen und das Bild in Augenschein zu nehmen. Geri kam auch in Begleitung des Uffizienleiters Boggi ins Hotel. Da aber das Zimmer zu dunkel war, um das Bild genau prüfen zu können, wurde das Gemälde nach den Uffizien gebracht, wo nach langen, eingehenden Forschungen die

Wahrheit festgestellt wurde. Auch der telegraphisch aus Rom herbeigerufene Direktor der schönen Künste, Corrado Ricci, erklärte die Gioconda ganz zweifellos für echt.

Das Bild weist sämtliche bekannten Charakteristika auf, die Siegel des französischen Kunstdepartements sowie Spuren früherer Restaurierung, da aber das Bild zwei Jahre hindurch in ein dickes Tuch gewickelt von der Luft abgeschlossen war, sind die Farben etwas dunkler geworden. Als der Unterrichtsminister im Kammerkorridor die glückliche Entdeckung erzählte, meinten einige Journalisten, Italien solle die Gioconda nicht zurückgeben. Aber der Minister erwiderte, das Bild gehöre Frankreich infolge eines Krieges, und was die Geschichte gemacht habe, lasse sich nicht korrigieren.

Die Kämpfe in Mexiko.

Washington, 13. Dez. Um 1 Uhr morgens telegraphierte Admiral Fletcher, daß die Frauen und Kinder der Ausländer sämtlich Tampico verlassen. Nur einige Männer haben es vorgezogen, zurück zu bleiben. Die Lage hat sich verschlimmert. Der Kampf dauert fort. Das mexikanische Kanonenboot „Bravo“ beschießt die Stellung der Konstitutionalisten.

Mexiko, 14. Dez. Nach einem beim Kriegsministerium eingelaufenen Bericht sind die Rebellen in Tampico durch das Bombardement auf die Stadt, das von zwei Kanonenbooten und von der Artillerie der Bundesstruppen ausgeführt wurde, völlig vernichtet worden. Hunderte von ihnen sollen innerhalb einer Stunde getötet worden sein. Die übrigen befinden sich auf der Flucht nach Victoria.

Prag, 14. Dez. Infolge der passiven Resistenz des Sezerpersonals hat der Umfang der Tagesblätter fast durchweg beschränkt werden müssen. Viele Zeitungen mußten zahlreiche Beihandlungsstellen zurückweisen. Nach einer Blättermeldung haben bisher 16 Druckereien in Prag und 23 tschechische Provinzdruckereien die Kündigung des Sezerpersonals zurückgezogen und den von der Gehilfenschaft geforderten Normaltarif angenommen. Auch die Sezer und Drucker des Pilsner Kammerbezirks haben beschlossen, mit 14tägiger Frist zu kündigen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Ernannt: Postbetriebsinspektor Hildenbrand bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen zum Oberpostassessor bei dieser Generaldirektion. — Uebertragen: Die Stelle des dritten Redaktors des Staatsanzeigers dem Dr. phil. Hitzel in Stuttgart. — Versetzt: Den Amtmann Maurer in Herrenberg auf die bei dem Oberamt Gmünd erledigte Amtmannsstelle und den Oberamtssekretär Reischmann in Wergentheim auf die bei dem Oberamt Ravensburg erledigte Oberamtssekretärstelle je ihrem Ansuchen entsprechend. — In den Ruhestand versetzt: Sekretär Schanbacher bei der Regierung des Redaktionskreises unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste. — Vom O. Oberstudienrat ist je eine ständige Lehrstelle in Gensingen O. A. Reutlingen dem Unterlehrer Christian Goller in Plochingen O. A. Eßlingen, Goldbach O. A. Crailsheim dem Unterlehrer Wilhelm Reider in Altenstadt O. A. Geislingen, Goldburghausen O. A. Neresheim dem Schulamtsverweser Friedrich Frölich daselbst, Pfälz O. A. Redarjum dem Unterlehrer Hermann Dötting in Truchtersingen O. A. Plochingen, Bach-Altenberg O. A. Oberndorf dem Unterlehrer Karl Müller in Uhingen O. A. Göppingen übertragen worden. — Das A. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, hat am 11. Dezember d. J. die Postverwalter Funk in Geislingen O. A. Balingen nach Altschönbach und Reber in Schönmünzach nach Eningen unter Wulm auf Ansuchen versetzt, sowie die Postverwalter Heubach dem Postassistenten Manz in Oberärheim, den Oberpostassistenten Sauter in Gmünd auf Ansuchen nach Eningen versetzt.

Aus den Kommissionen.

Der Ausschuss für innere Verwaltung nahm am Freitag die Beratung verschiedener Eingaben vor. Zunächst berichtete Abg. Rattutat über die Petition des „Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands“ Gau Württemberg um 1) bessere Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Steinarbeiter, 2) Regelung der Vergabebedingungen für staatl. Arbeiten, 3) vorzugsweise Berücksichtigung der heimischen Industrie, der heimischen Arbeiter und des Natursteinmaterials bei Staatsbauten. Der Berichterstatter wollte die Eingabe der Regierung — soweit sie Anstellung von Ausschickungsorganen, der Fabrikinspektion aus den Reihen der Arbeiterklasse verlangt — zur Berücksichtigung im übrigen zur Erwägung übergeben. Der Staatsminister ging in längeren Ausführungen auf die Eingabe ein und stellte fest, daß die Gewerbeinspektion durchaus in genügender Weise ihrer Aufgabe nachkomme. Die Assistenten der Gewerbeinspektion, die die Revision der fraglichen Betriebe vornehmen, seien aus dem Arbeiterland hervorgegangen und in dieser Hinsicht das Verlangen der Eingabe erfüllt. Nach dem Gelegenen genüge für Ziffer 1 Uebergabe zur Kenntnisnahme. Ziffer 2 hänge, wie der Berichterstatter schon bemerkt habe, mit der Regelung des Submissionswesens zusammen und werde im volkswirtschaftlichen Ausschuss zu behandeln sein. Im Verlauf der Debatte beantragte der Berichterstatter, die Bitte um vorzugsweise Berücksichtigung der heimischen Industrie, der heimischen Arbeiter und des Natursteinmaterials der Staatsbauten zur Erwägung zu überweisen. Die Anträge des Berichterstatters zu Ziffer 1 und des Abg. Andre wurden mit Mehrheit, der Antrag des Berichterstatters zu Ziff. 3 einstimmig angenommen. Die Beratung der Eingabe des deutschen Buchdruckervereins wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Nächste Sitzung des Ausschusses Mitte Januar.

Im volkswirtschaftlichen Ausschuss der Zweiten Kammer wurde der vom Abg. Dießing verlasene Bericht über die Ausschickungsorganen betreffend das Submissionswesen und die dazu gestellten Eingaben und Anträge im Bereich von Regierungsdirektoren festgestellt und ergänzt. Die Beratungen des umfangreichen Berichts werden jedenfalls im Frühjahr erfolgen, da zunächst die Novelle zum Gemeindebesitzergesetz und sodann der Entwurf des Körperschaftsrechts im Landtag zur Verhandlung kommen werden. Von einem Ausschussmitglied wurden noch Klagen aus Handwerkerkreisen darüber vorgebracht, daß bei Ausführung handwerklicher Arbeiten an Post- und Eisenbahngebäuden fast immer dieselben Personen mit der Ausführung beauftragt

und nicht auch im Turnus jüngere Handwerksmeister herangezogen werden.

Der Konfirmationstermin. Im Jahre 1914 werden die evangelischen Konfirmationen am 29. März, dem Sonntag Judica, ebenso wie im ganzen Lande auch in den Kirchen von Stuttgart stattfinden, soweit sie nur eine einmalige Feier haben. Bei zweimaliger Konfirmation ist die erste Feier schon am Sonntag, den 22. März.

Die Stuttgarter Gemeinderatswahl.

Stuttgart, 13. Dez. Bei der Gemeinderatswahl wurden gewählt zwei Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei (Wedmann und Teurer), drei der Deutschen Partei (Weibrecht, Bauer und Heim), ein Konservativer (Kälberer), vier Sozialdemokraten (Dr. Lindemann, Sperfa, Dietrich und Wärg). Das Zentrum ging wiederum trotz der Listenverbindung mit den Konservativen leer aus. Die Zahl der Sitze bleibt also unverändert. Der Gemeinderat wird außer den vier besoldeten Gemeinderäten bestehen aus: zehn Nationalliberalen, drei Konservativen, fünf Volksparteilern und zwölf Sozialdemokraten. Die Volkspartei wird also auch künftig das Jänglein an der Wage bilden. Eine Aenderung ist infolgedessen eingetreten, als von der Volkspartei statt des bisherigen Gemeinderats Löchner Architekt Beckmann, bei der Sozialdemokratie statt Engelhardt der bekannte Kommunalpolitiker Dr. Lindemann in den Gemeinderat eintritt. Von den 37 015 Wahlberechtigten haben 30 184 abgestimmt, gleich 81,5 gegen 84,1 Prozent vor zwei Jahren. Wenn man die erhaltenen Stimmen durch die Zahl der Sitze dividiert, so zählt die Volkspartei 5502 (Gemeinderatswahl vom Jahre 1911 5336), die nationalliberale Partei 8887 (8819), die konservative Partei 2380 (1721), die sozialdemokratische Partei 11316 (11 040) und das Zentrum 1876 (1651). Sämtliche Parteien haben also ihre Wählerzahl vermehrt, am wenigsten die Nationalliberalen, denen ihre ausschließliche gegen die Volkspartei gerichtete Angeheiß nichts genügt haben. Die Volkspartei, die diesmal allein vorging, hat ihre Wählerzahl um rund 160 gesteigert und auch das Zentrum und besonders die Konservativen konnten dank der kräftigen Veräuflichung auf den Sonderzetteln der Wirtschaftlichen Vereinigung eine erhebliche Wählerzunahme feststellen, die bei dem Zentrum etwa 220 und bei den Konservativen sogar 660 ausmacht.

Ein Zeitungsjubiläum.

Das Stuttgarter Neue Tagblatt kam am Weibachten dieses Jahres auf ein siebenzigjähriges Bestehen zurück. Aus kleinen Anfängen hat sich das Blatt zu einem großstädtischen Organ ausgewachsen, dessen Einfluß sowohl in der schwäbischen Residenz selbst als auch in ganz Württemberg geschätzt wird. Zur Feier seines 70. Geburtstags hat das Stuttgarter Neue Tagblatt eine hübsch ausgestattete Festschrift herausgegeben, die das Werden und Wachsen des Blattes im Laufe der 70 Jahre historisch zur Darstellung bringt. Außerdem enthält das Festblatt eine ganze Reihe von kleineren und größeren Beiträgen, die es unter dem Titel „Presse und Tagblatt im zeitgenössischen Urteil“ auf vier ganzen Seiten zusammengestellt hat. Staatsminister, Politiker und Parlamentarier, Männer der Stadtverwaltung, der Hochschule, Theologen, Männer der Wissenschaft und Technik, des Handels, Gewerbes und Industrie, Vertreter von Kunst und Literatur, haben diese Beiträge beigezeichnet, die ebenso ehrenvoll für das jubelnde Blatt wie für die deutsche Presse im allgemeinen sind. Wir nennen unter den Verfassern dieser charakteristischen Festgaben unter anderen: Ministerpräsident von Weizsäcker, Minister des Innern von Fleichhauer, die Landtagsabgeordneten Oberbürgermeister a. D. von Gaus, Regierungsdirektor Dieber, Kommerzienrat Wieland-Ulm, die Reichstagsabgeordneten Keimath, Pfeil-Reutlingen und Friedrich Bayer, weiter Oberbürgermeister Lauenschlager, Professor Bazourel, Freiherr Alexander von Gleichen-Rastwurm, Heinrich Lilienfeld, Generalintendant von Putzky, Professor Max von Schillings. Alle haben gedankenvolle und ehrende Worte für die Bedeutung der Presse geprägt. Auch an dichterischen Gaben von Seiten der heimischen Dichter fehlt es nicht.

Zur Erbschaftwahl in Tuttlingen.

Tuttlingen, 13. Dez. Nach dem Heuberger Votum soll die gestrige Nachricht des Deutschen Volksblatts von der Aufrechterhaltung der Zentrumslandbidatur im zweiten Wahlgang der Landtagsersatzwahl verfrüht sein. Die Vertrauensmännerverammlung der Zentrumsparthei werde zu dieser Frage erst noch Stellung nehmen.

Berücksichtigung einheimischer Arbeiter.

Eine Verfügung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen besagt:

„Auf Grund der Bestimmungen über die Vergabe von Arbeiten und Lieferungen ist in den Verträgen vorgeschrieben, daß bei Bauarbeiten, soweit es nach ihrem Art angezeigt erscheint, vom Unternehmer in erster Linie geeignete einheimische Arbeiter verwendet und im übrigen Reichsangehörige vor Ausländern berücksichtigt werden. Im Hinblick auf die derzeitigen Verhältnisse des Arbeitsmarktes haben die Bauinspektoren Eisenbahnabteilungen auf die Einhaltung dieser Bestimmungen mit besonderem Nachdruck zu bestehen. Bei den von der Verwaltung selbst auszuführenden Arbeiten von Bahnunterhaltungsarbeiten und dergleichen sind Ausländer überhaupt nicht zu beschäftigen.“

Verbandstag. Der Verband Württ. Indu-

strieller E. B. wird seine 6. Generalversammlung am 17. und 18. Januar 1914 in Heilbronn abhalten. Ausschickung und jährliche Hauptversammlung finden am 17. Januar um 3 bzw. 5 Uhr statt; am Abend dieses Tages ist ein Begrüßungsabend vorgesehen. Sonntag, 18. Januar soll in öffentlicher Versammlung eine Kundgebung veranstaltet werden für die sofortige Inangriffnahme der Reduktion der Eisenbahnen mit kurzen Referaten der verschiedenen beteiligten Körperschaften und Berufsgruppen; danach wird Hofrat P. Brudmann über das Thema: „Der Deutsche Werkbund und die Deutsche Industrie“ sprechen. Mit



einem Festmahl und einer Vorstellung im neuen Heilbronner Stadttheater soll die Generalversammlung beschlossen werden.

Der Wunschzettel.

Ueber die Kunst des Schenkens sind viele und lange Abhandlungen geschrieben worden, dabei gehört eigentlich nur ein bißchen gesunder Menschenverstand dazu und ein Portemonnaie von nicht ungewöhnlichem Umfang. Hat man beides, so kann man sich getrost auf die Strampfe machen und wird meist das Richtige finden. Die meisten gerne und will man ihm ein Buch schenken, so tut man allerdings gut, sich nach seiner „Nüchternheit“ zu erkundigen, denn mit einem Marlitt-Roman dürfte man den nicht erfreuen, der sich einen Thomas Mann, Kellermann oder Hans Hartich wünscht. Hat man derartige anspruchsvollere Leute zu bedenken, so läßt man sich von ihnen lieber einen Wunschzettel geben, sagt, man möchte eine ganze Kleingeldscheine und wählt dann unter den 50 Büchern, die der bescheidene Jüngling aufgeschrieben hat, eines heraus.

Der Wunschzettel ist überhaupt eine poetische und zugleich praktische Einrichtung. Der, so beschenkt werden soll, kann unter der Fülle der Dinge wählen, was er will. Niemand kann ihm wehren. Er kann sich eine Villa wünschen mit sämtlichem Zubehör, eine Savanna zu 5 Mark, einen Schlafrock oder Filzpantoffel — der Schenker hat das Recht, sich sowohl für die Villa, wie die Filzpantoffel zu entscheiden, und der zu Bescheidene schwebt bis zur Abendstunde des 24. Dezember in Spannung, Furcht und Hoffnung, und geht im Traume teils in Filzpantoffeln, teils in seiner Villa umher.

Nicht schwer sind Vater und Mutter zu beschenken. Man schenkt ihnen meist, was sie nicht brauchen können, Ueberflüssiges. Aber darin liegt der Reiz. Im Wesen des Schenkens liegt der Begriff des Ueberflüssigen. Es wird niemand einfallen, einer Hausfrau ein Pfund Butter zu Weihnachten zu schenken, man spendet lieber einen riesigen, mit Schinken wohl verzieren Schinken, obwohl selbige Hausfrau sich gerade einen aus Pommeren hatte schicken lassen. Sie ist jedoch gar nicht böse darüber. Man soll nicht so sehr an den Zweck, als an die Freude denken, die man bereiten will. Gewiß, was der Mensch braucht, muß er haben. Aber es gibt wohl kaum ein Kind, das nicht ein Büchlein, ein Spielzeug, und sei es noch so klein, mit hellerem Entzücken erfüllt, als ein funkelnegeleuchteter Anzug oder ein paar neue Stiefel. Wer ehrlich an seine Kindheit zurückdenkt, wird verständnisvoll mit dem Kopfe nicken. Wer je Bescherungen armer Kinder mitgemacht hat, wird wissen, wie die leuchtenden Augen zwirren und immer wieder über die „bunten Teller“ gingen, während die Mutter strahlend nach den Strümpfen und Socken griffen, die ihren Lieblingen beschert wurden.

Außer dem gesunden Menschenverstand, in dem ja immer schon teilnehmendes Gefühl steckt, bedarf es also des Verstandes für das Ueberflüssige, für das, was man gemeinhin das Schöne nennt. Und wer klug ist, wird auch hier das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden wissen. Er wird von sich selber wissen, wie stark ein gutes Buch jugendliche Gemüter beeinflusst, wie erzieherisch es wirkt, daß die Phantasie geweckt und erweitert wird, daß kein Schaden, wenn der Anlaß nur ein gesunder ist, denn in unserer Zeit, wo die Maschinen laufen und Menschengeist immer entbehrlicher wird, ist es gut, wenn die Welt der Vorstellungen stark erhalten bleibt und nicht im grauen Alltag versinkt, denn aus ihr kann der Mensch von heute nur die besten Anregungen ziehen, durch sie sich geistig frisch und aufnahmefähig erhalten. Er wird immer noch Ziele sehen, wo andere stumpf am Wege sitzen bleiben. Darum denkt man auch ein wenig an das „Ueberflüssige“ beim Weihnachtseinkauf — es belastet außerdem das Budget lange nicht so, wie das Nützliche.

Stuttgart, 14. Dez. Die in der Redarstraße wohnhafte Majorswitwe Elisabeth Griesinger ist gestern von der Kriminalpolizei samt drei Helfershelfern festgenommen worden. Die Schulden der „gnädigen Frau“ und die Art, wie sie in ungeheurem Maße, bildeten schon lange in den weitesten Kreisen den Gesprächsstoff. Die Schuldenlast übersteigt den Betrag von einer Million. Viele mittlere und kleine Leute erleiden schwere Verluste und kommen zum Teil um Hab und Gut. Wie wir hören, liegen die weiteren Ermittlungen in den Händen des Herrn Kriminalforwirts Wilhelm.

Stuttgart, 15. Dez. Mit den Vorarbeiten für die Fundamente des neuen Hauptbahnhofes ist begonnen worden. Ein mächtiges Schlagwerk ist in der neuen Ludwigstraße aufgestellt worden, um die Eisenbetonpfeiler einzurammen. Bekanntlich ist der Untergrund sehr kumpfig. In der nächsten Zeit sollen noch mehrere solche Schlagwerke in Tätigkeit gesetzt werden.

Vietingheim, 15. Dez. Unter großer Beteiligung wurde das hiesige, von Ralte und Weigle in Stuttgart mit einem Aufwand von 47 000 Mark erbaute Evangelische Gemeindehaus feierlich eingeweiht. Beim Gottesdienst in der Stadtkirche predigte Inspektor Schlüter von der Bräueranstalt Karlsruhe. Die Feiertag im Gemeindehaus wurde mit der Schlüsselübergabe durch den bauleitenden Architekten eingeleitet. Ein Gesang des Kirchenchors eröffnete die eigentliche Feier, worauf Stadtpfarrer Weitzbrecht die Weibereide hielt u. den Leiter des Hauses, Jugendsekretär Holzinger (seither in Weilbronn) in sein neues Amt einführte. Stadtschultheiß Wegner überbrachte die Glückwünsche der Stadtgemeinde, Oberkonsistorialrat Finck die Segenswünsche der Oberkirchenbehörde. Als Vertreter des Bezirks und der Diözese Besigheim sprachen Oberamtmann Heß und Dekan Werner. Stadtpfarrer Dr. Roemer führte in den Abendgottesdienst ein. Noch manche Glückwünsche wurden dargebracht. Die Feier war von Gemeindegeländen, Gesängen des Kirchenchors und des Jungfrauenvereins eingeleitet und wurde durch ein Gebet von Inspektor Schlüter geschlossen. Das Haus dient zum größten Teil der Arbeit an der männlichen Jugend und ist in jeder Beziehung modern und schön eingerichtet, was besonders auch bei der Besichtigung zum Ausdruck kam. Der Betrieb des Hauses wird am 2. Januar aufgenommen.

Neuenbürg, 13. Dez. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl haben von 401 Wahlberechtigten 355 abgestimmt. Gewählt wurden 2 Mitglieder der Volkspartei und 2 National-

liberale. Die Sozialdemokratie hat einen Sitz verloren und ging diesmal leer aus.

Gmünd, 14. Dez. Bei der heutigen Wahl zur Orts-Frankenliste wurden 2767 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Wahlvorschlag der Christlichen Gewerkschaften 1708, auf den der Freien Gewerkschaften 1066 Stimmen. Die Christlich-Nationalen erhalten 18 Vertreter und 2 Vorstandsmitglieder, die Freien Gewerkschaften 12 Vertreter und 3 Vorstandsmitglieder.

Neutlingen, 13. Dez. Bei der am 11. Dez. vorgenommenen Gemeinderatswahl haben von 4018 Wahlberechtigten 3289 (81,85 Proz.) von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Abgegeben wurden für die Volkspartei 9736, für die Deutsche Partei 3437, für die Sozialdemokratie 6365 Stimmen. Von den auf Neutlingen entfallenden 6 Sitzen erhielt die Volkspartei 3, die Deutsche Partei 1, die Sozialdemokratie 2 Sitze. Von den auf den Vorort Bezingen entfallenden 2 Sitzen erhielt die Volkspartei beide. Gewählt sind von der Volkspartei: 1. Gustav Groß, Fabrikant und Landtagsabgeordneter, 2. Johs. Eisenlohr, Bezirksfeuerlöschinspektor, 3. Fritz Balz, Weinbäuer, 4. Georg Sauer, Bezingen, 5. Martin Wolpert, Bezingen. Von der Deutschen Partei: Jakob Blessing sen., Fabrikant. Von der Sozialdemokratie: 1. G. A. Fuchs, Wirt, 2. Gottl. Benz, Weinbäuer. Die Deutsche Partei verlor einen Sitz an die Sozialdemokratie.

Ulm, 13. Dez. Die Pläne für das Volksschwimmbad sind nunmehr bis auf einzelne Vereinfachungen, die im Interesse einer Einsparung von 30 000 Mark angebracht werden sollen, endgültig fertiggestellt. Der Kostenschlag nennt einschließlich eines vermietbaren Hauses die Summe von 530 000 Mark, hierunter ist der Wert des Bauplatzes außer Betracht geblieben. Zur Deckung sind an Stiftungen 200 000 Mark vorhanden. Die städtischen Kollegien nahmen gestern die Vergabung der Eisenbetonarbeiten vor, die zu 71 000 Mark an die Firma Buchheim und Heister vergeben wurden.

Nah und Fern.

Unglücksfälle.

In Rohrdorf O. A. Ragold erstickte Schreinermeister Bräuning an einem im Hofe liegenden geschlachten Stüchlein Fleisch. Infolge des ausgehenden Schreckens erlitt seine Mutter einen Schlaganfall, dem sie erlag.

In Salach O. A. Wöppingen waren in der Papierfabrik auf dem Rangiergleis mehrere Arbeiter damit beschäftigt, einen Eisenbahnwagen vorzuschieben, als plötzlich eine Rangiermaschine mit mehreren Wagen auf sie und den Wagen an das angrenzende Gebäude stieß. Ein Arbeiter, David Röder aus Söben, Vater von mehreren Kindern, wurde so an die Mauer gedrückt, daß der Tod sofort eintrat. Ein anderer Arbeiter ist schwer, und einer leichter verletzt worden.

Vom Mädchen reizt die Angst den Knaben.

Ein drolliges Geschichtchen hat sich jüngst in dem rheinischen Orte Dudweiler abgepielt. Dort stand ein junger Mann vor dem feierlichen Akt der Eheschließung. Infolge seines Herzens dauernd vereinnahmt, waren bereits alle Vorbereitungen zur Trauung getroffen und die Hochzeitsgäste vollständig versammelt, nur eine bei dem wichtigen Akt nicht entbehrliche Persönlichkeit fehlte: der Bräutigam. Endlich öffnete sich die Tür, aber statt des fehlend Erwarteten trat ein Polizeibeamter ein, der der tödlich erschrockenen Braut erklärte, daß sich ihr Bräutigam in Dadenhofen in Schutzhaft befindet, da er sich aus Angst vor der Ehe zur Fremdenlegion anwerben lassen wollte!

Der Mord beim Hochzeitmahl.

Auf einer Hochzeit in der ungarischen Ortschaft Jözöbereny kam es während des Mahles zwischen dem Wirt Joseph Einwohnern Joseph Kuler und Michael Sincze, zwei alten Feinden, zu einem Wortwechsel und die Hochzeitsgäste versuchten, eine Versöhnung zwischen den beiden anzubahnen. Sincze zeigte sich jedoch nicht geneigt zu einer Versöhnung und bemerkte, er wolle mit einem Schurken nichts gemein haben. Daraufhin sprang Kuler erregt auf, zog seinen Revolver und gab auf Sincze einen Schuß ab. Die Kugel drang dem Unglücklichen ins Herz und tötete ihn auf der Stelle. Der Mörder wurde verhaftet.

Ein Eisenbahnunglück.

ereignete sich bei Draunsdorf (Chemnitz). Ein Personenzug fuhr in demselben Augenblick durch den Partahfelsen-Tunnel, als ein Teil des Felsens einstürzte und den Zug unter Trümmern begrub. Von den sieben Toten und vielen Schwerverletzten konnten bisher vier Leichen geborgen werden.

Das brennende Schloß.

Das großherzogliche Schloß zu Schwerin ist heute nacht zu einem großen Teil ein Raub der Flammen geworden. Der Brand brach Sonntag abend gegen 11 Uhr im westlichen Flügel des riesigen fünfstöckigen Gebäudes aus und bald sprang das Feuer über den Verbindungsbau nach dem Südtügel über. Beide sind zerstört, die berühmte goldene Treppe und der große goldene Saal vernichtet. Militäre wurde zur Bergung der Kostbarkeiten herangezogen. Außer der Schweriner half die Rostocker Feuerwehr bei den Lösungsarbeiten. Am Ritternacht explodierte das Jagdammunitionslager.

Papierschnitzel.

Ein von dem Postamt Triest an eine Filiale der Oesterreichisch-ungarischen Bank abgeandeter Brief, der 127 800 Kronen Amtsgelder des Postamts enthielt, sollte, ehe er geöffnet wurde, nur Papierschnitzel. Da der Brief und die Siegel vollkommen unversehrt waren, so scheint der Geldbrief vor der Abgabe durch einen vorher vorbereiteten, die Papierschnitzel enthaltenden Brief ersetzt worden zu sein.

Kleine Nachrichten.

In Birkenfeld O. A. Neuenbürg brannten infolge Brandstiftung drei Bohnhäuser und drei Scheunen ab. Bei dem heftigen Sturm war ein großer Teil des Ortes in Gefahr. Der Schaden beträgt ca. 50 000 Mark. Die Brandgeschädigten sind Goldarbeiter Friedrich Wessinger, Robert Böhner, Christian Wollinger, Eugen Doltenweber, Karl Stumpf, Friedrich Ruf.

In die Läubinger Allee mußte die neunjährige Tochter des Voten Gottlob Bauer in, Dettenshausen eingeliefert werden. Das Kind war von einer Transmissio erkrankt worden, die ihm die Joppe samt der Kopfhaut und einem Ohr vom Schädel riß.

In Oberurbach bei Waldsee brach in dem großen Lehnortgebäude des Landwirts Halber Feuer aus, 16 Stück Vieh, 2 Pferde sowie sämtliche Fahrnis und die großen Futtervorräte sind verbrannt. Der Feuerwehre gelang es, das Wohngebäude zu retten. Der Schaden ist sehr groß.

In Dortmund tötete nachts in der Rheinischen Straße der Unternehmer Albert Paschen aus geringfügiger Urtadel den Arbeiter Willi Schröder durch zwei Schüsse in den Kopf. Der Arbeiter Blum wurde durch einen Schuß in den Arm

verletzt. Der Täter wurde von der aufgeregten Menge so zugerufen, daß er als Polizeigefangener ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

In Frankfurt a. M. verschied nach einer Operation Professor Maximilian Fleisch, der Dirigent des Lehrerehrerbereins und Leiter des Kass-Konfistoriums.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 12. Dez. Der ledige Gärtner Walter Dähning von Berlin hat wenige Tage nach Verbüßung seiner letzten Strafe wieder Betrügereien verübt. Er trat mit zwei Chauffeuren auf Grund von Zeitungsinseraten als angeblicher Verwalter einer Gräfin, die einen Chauffeur suchte, in Verbindung und besetzte die beiden in ein hiesiges Hotel. Einem der Stellensuchenden bestimmte er seinen Koffer mit Kleidern im Wert von 80 Mark zurückzulassen. Der „Herr Verwalter“ nahm den Koffer an sich, fuhr damit nach Karlsruhe, wo er die Kleider verkaufte. Der andere Chauffeur kam, als der Schwindler bereits verhaftet war. Ohne Zweifel wäre auch er geprellt worden. Wegen gleicher Schwindereien ist Dähning inzwischen in Straßburg zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die hiesige Strafkammer erkannte auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren.

Stuttgart, 12. Dez. Wegen Münzvergehens stand der Würtler und Inhaber einer Bernichtungsanstalt, Wilhelm Friesch, vor der Strafkammer. Der Angeklagte hatte zum Bergolden von Treffen ein Zwanzigmarkstück und drei Zehnmarkstücke in eine Mischung von Salpeter- und Salzsäure gelegt und ein Goldbad hergestellt. Er nahm die Goldstücke wieder heraus, ehe sie aufgelöst waren, steckte sie in die Tasche und gab die im Gewicht um ein Gramm verringerten Zehnmarkstücke noch am gleichen Vormittag in zwei Läden und in einer Wirtschaft als vollgültige aus. Sie hatten noch einen Wert von 7,43 bzw. 7,60 M. Die Strafkammer versagte dem Vorbringen des Angeklagten, daß er sie aus Versehen ausgegeben habe, den Glauben und verurteilte ihn wegen Münzvergehens zu 1 Monat Gefängnis.

Heidenheim, 13. Dez. Der Milchhändler Remigius Beck von Großluchen, wegen Milchfälschung wiederholt mit Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt, wurde vom Schöffengericht mit 3 Wochen Gefängnis wegen Milchfälschung bestraft.

Ulm, 13. Dez. Der schon vorbestrafte 24 Jahre alte Kontorist Anton Kempf von Weisingen war in der Neu-Ulmer Fettschmelze der hiesigen Firma Gebr. Bäuerle in Stellung. Im Mai ds. Js. sollte er an der Post in Neu-Ulm einen Wertbrief von 1500 Mark abheben, um den Betrag bei der hiesigen Vereinsbankfiliale zu deponieren. Kempf erhob das Geld, behielt es für sich und machte sich davon. Ueber Paris, Nizza, Genua, Florenz und Rom reiste er nach Mailand. Das Geld war aber bald verpulvert und als er an der Schweizer Grenze verhaftet wurde, besaß er noch einen einzigen Reichspfennig. Er erhielt von der Remminger Strafkammer 2 Jahre Gefängnis.

Bermischtes.

„Morphiumgelin“ für das Infanteriegewehr.

Zu der Aufsehen erregenden Erfindung der Frau Sda Böhme, einem „Betäubungsgeschoss“, das augenblicklich von dem Kriegsministerium einer eingehenden Prüfung durch gründliche Versuche unterzogen wird, hat man der Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite die Mitteilung gemacht, daß auch in der amerikanischen Armee eine ähnliche Erfindung der praktischen Erprobung unterzogen worden ist, die dem amerikanischen Kriegsministerium Veranlassung gegeben hat, weitere Versuche anzunehmen. Es handelt sich dabei, nach dem Bericht der militärischen Fachzeitschrift „Army and Navy Gazette“, um ein von einem amerikanischen Ingenieur ungenanntes „Morphiumgeschoss“, das eine ganz hervorragende narkotisierende Wirkung ausüben soll. Es wurden mit dem Geschoss Schießversuche auf Tiere gemacht und es stellte sich heraus, daß die Schmerzen, die bei anderen Geschossen sofort und sehr heftig auftraten, bei diesem Geschoss vollkommen ausblieben. Es ist kein Zweifel, daß die Schreden des Schlachtfeldes dadurch sehr gemildert werden und die Leiden der Verwundeten, die besonders in der ersten Zeit nach der Verwundung bis zum ersten ärztlichen Eingriff sehr heftig sind, stark verringert werden. Schon die bisherigen Geschosse der Mächte, besonders die S-Geschosse, sind bekanntlich in gewissem Sinne als human anzusehen, denn sie machen den Soldaten zwar kampfunfähig, ermöglichen aber eine schnelle und glatte Heilung in Fällen, wo früher eine Heilung nicht mehr möglich war. So kam es, daß im letzten Balkantrüge zwischen den Verbündeten und den Türken nach den Mitteilungen der Sanitätsoffiziere 78 Prozent aller Verwundeten geheilt wurden. Ja, es kam sogar vor, daß Verwundete schon nach kurzer Zeit wieder in den Krieg ziehen konnten. Die Befügung von Morphium wird die Infanteriegewehre noch weniger furchtbar machen, so daß man bald von einem wirklich humanen Kriege sprechen können. Es bleibt allerdings noch übrig, zu untersuchen, ob die Nachwirkung des Morphiums auf den Organismus des Verwundeten nicht schädlich sein wird. Diese Untersuchung bleibt naturgemäß einem Kriege vorbehalten, da die diesbezüglichen Erfahrungen nicht an Tieren gemacht werden können.

Handel und Volkswirtschaft.

Altenbrauerei Walle Stuttgart. Die Hauptversammlung, in der 713 Aktien vertreten waren, genehmigte den Abschluß, erteilte der Verwaltung Entlastung und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 7 Prozent fest.

Zuckerfabrik Frankenthal. In der gestrigen Hauptversammlung wurde die Dividende auf 25 Prozent festgelegt.

Sozial.

Wildbad, den 16. Dezember.

* Einem hiesigen Lehrer wurde gestern ein lebender Matkaser von einem Gärtner zugesandt, der sich an die Oberfläche unseres Planeten gearbeitet hat. Das läßt keine großen Hoffnungen auf einen schneereichen Winter aufkommen.

* Am Sonntag hielt der Turn-Verein im Gasthaus „Zur alten Linde“ seine Versammlung ab. Zuerst schritt man zur Wahl eines Schriftführers und wurde als solcher

Herr Friedrich Hempel, Kaufmann, einstimmig gewählt. Der Wirtschaftsbetrieb zur Weihnachtsfeier am 28. Dezbr. wurde Herrn B. Wurz übertragen.

Letzte Nachrichten.

Chemnitz, 15. Dez. Die Zahl der bei dem Braundorfer Eisenbahnunglück umgekommenen Personen beträgt 6. Ob noch mehr Leichen unter den Trümmern liegen, konnte noch nicht festgestellt werden.

Wien, 15. Dez. Kaiser Franz Joseph hat heute den Berliner Bildhauer Professor Börmel, den Schöpfer des

Karlruher Kaiserdenkmals, in halbständiger Audienz empfangen.

New-York, 15. Dez. Wie der „Tribune“ aus El Paso gemeldet wird, sind dort 300 deutsche Flüchtlinge aus Chihuahua eingetroffen.

Paris, 15. Dez. Der französische Botschafter in Petersburg, Delcasse, ist in Paris eingetroffen, um mit der Regierung Fühlung zu nehmen.

Druck und Verlag der **Ag. Hofmann'schen Buchdruckerei** in Wildbad. — Verantwortlich: **H. Reinhardt** daselbst.

Grosse Weihnachts-Spielwaren - Ausstellung
Richard Pfannstiel
Wildbad, nur Hauptstraße 110.

Größte Auswahl in Spielwaren jeder Art. Puppen, gekleidet, sehr preiswert. Baby in Celluloid, mit und ohne Kleidung, auch Babykleidung einzeln. Auch Einzelteile, als Köpfe, Perücken, Arme, Puppenbäuge usw. billigst

Rochherde von Mk. 1.50 an bis Mk. 18.— Kochgeschirr und Service von den billigsten bis zu den feinsten. Küchen und Kaufkläden **Puppenmöbel** einzeln von 10 Pf. u. in Garnituren v. 50 Pf. an **Baukasten** v. 50 Pf. bis zu d. größt.

Burgen v. 1 bis 4 Mk. Soldaten v. 10 Pf. an Pferde, Trommeln, Gewehre, Fuhrwerke, Autos, Luftschiffe usw. Unerreicht große Auswahl in **Gesellschaftsspielen** und **Bilderbüchern** zu denkbar billigen Preisen.

Christbaumschmuck

Billigste Preise.

Reelle Bedienung.

Praktische Weihnachts-Geschenke

Schirme, Stockschirme
Hosenträger, Portemonnaies

Nur Neuheiten

Die bei mir gekauften Schirme werden zum Selbstkostenpreis in der Fabrik repariert.

Chr. Schmid, Friseurstr.

Trotz meiner billigen Preise gewähre ich noch einen **Rabatt von 10 Prozent.**

Parfümerien zu **Fabrikminimalpreisen.**

Schablonen

aller Art zur Wäschestickerei
Liefert reich und billigst

Karl Riexinger, Hauptstrasse 130.

Gelegenheitskauf.

Wegen Veränderung eines Teiles meines Ladens und Platzmangels verkaufe folgende Waren billigst:

Eine Partie schwarze, weiße u. farbige Hauschürzen (Träger- und Leibschürzen) mit **20-25 Proz. Rabatt.**

Normalhemden

mit und ohne Kragen, per Stück **2.00** Mark
Farbige Frauenhemden und -Hosen, Anstands-
röcke, Kinderschürzen in verschiedenen Größen.

Eine Partie **Watte** zu 12 und 15 Pfennig das Blatt.
Socken von 50 Pf. an. **Verschiedene Eisenwaren,**
Reste für Blusen und Kleider von 35 Pf. an per
Meter und noch v. verschiedene kleine Artikel.

Schwarze und farbige **Gummigürtel** per Stück **1** Mark.
Arbeitsblusen für Mädchen, Größe 42-44, St. **1.50** Mk.
Um zahlreichen Besuch bittet

Eritz Volz, König-Karl-Strasse.

Stadt Wildbad. Wegsperr.

Wegen Aufstellen einer Gasstraßenlaterne ist der Hochwiesenweg vom Charlottenweg bis zur Villa Frankenstein für Fuhrwerke aller Art vier Tage gesperrt.

Stadtschultheißenamt: **Bähner.**

Evangel. Kirchenchor, Wildbad.

Die auf **Dienstag** angelegte **Singstunde** wird auf **Mittwoch, 17. Dezbr.** verlegt.

Lieder-kranz

Wildbad.

Mittwoch **abend 9 Uhr** im **neuen Schulgebäude** **Singstunde.**

Vollzähliges und prägnantes Geschehen wird bestimmt erwartet.

Der Vorstand.

Nüsse
Zitronen
Apfel
Zwiebeln
empfiehlt
Joh. Köhle.

Bestellungen auf **Ulmer Gänse**

zu Weihnachten nimmt entgegen
Hermann Kuhn.

Gnädige Frau!

Wenn Sie während der Gesellschafts-Saison Ihren Gästen eine besondere Annehmlichkeit bereiten wollen, so lassen Sie nach dem Diner und besonders abends coffeinfreien Kaffee Hag servieren. Er ist nicht allein von ganz vorzüglicher, jeden Feinschmecker begeisternder Qualität, sondern bewahrt auch Ihre Gäste vor der mit Recht gefürchteten, durch Coffeingenuß verursachten Schlaflosigkeit.

Kaffee Hag kann infolge dieser Eigenschaften ohne jedes Bedenken in den bei Mokka üblichen starken und stärksten Aufgüssen genossen werden.

Wie er durch die Coffeinentziehung in keiner Weise an Aroma verliert, so besitzt er auch ungeschmälert diejenigen verdauungsfördernden Eigenschaften, welche eine Tasse starken Kaffees nach der Tafel zum beehrtesten Genußmittel machen.

Kaffee Hag ist in allen besseren Geschäften stets vorrätig. Zur Zeit wird er auch in künstlerischen Weihnachtsdosen aus imit. Alt Silber verkauft. Dosen und Originalpakete enthalten wertvolle Wappenmarken nach Entwürfen des bekannten Heraldikers Professor Otto Hupp.

Kaffee-Handels-Gesellschaft
Bremen.

Wildbad. Bekanntmachung.

Die Rechnung der städt. Bergbahnverwaltung für das Rechnungsjahr 1. April 1912 bis 31. März 1913 ist vom **Mittwoch, den 17. Dezember** d. Js. an eine Woche lang zur öffentlichen Einsicht auf dem Rathaus ausgelegt

Wildbad, am 15. Dezember 1913
Stadtschultheißenamt: **Bähner.**

Cigarren und Cigaretten

nur gesuchte Qualitäten, in Präsent-Kistchen
verkaufe ich zu Extra-Preisen in grosser Wahl.
Grundner's Spezialgeschäft,
Inh.: **Herm. Erdmann.**

Als pass. Weihnachts-Geschenk!

Selbstgefertigte Gamaschen

in bekannter Güte, für Alt und Jung, empfiehlt
A. Hagenlocher,
Sattlerei.
Schulranzen, Marktaschen, Hosenträger, Portemonnaies, sowie Wiegenpferde in Fell, empfiehlt **D. D.**

Bluse

stets ein willkommenes Weihnachtsgeschenk.
Unerreichte Auswahl biete ich in
hellen **Spitzenblusen**
schwarzen **Spitzenblusen**
farbigen **Sammetblusen**
feiner **Seidenblusen**
farbigen **Wollblusen**
einfachen **Schaffblusen**

Preislagen von **Mk. 2.— bis Mk. 25.—**

H. Schanz,
Damenkonfektion,
Telefon 130.

Reisigbejen empfiehlt
Wild. Rath.

Don heute bis **Weihnachten** auf sämtliche

Damen - Mäntel
Damen - Blusen

10 % Rabatt

König-Karlstr. Tel. 130.

10 % Rabatt

H. Schanz.

